

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 28

Artikel: Der Stern von Samara [Fortsetzung folgt]
Autor: Braun, J. Curt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER STERN VON SAMARA

EINE ABENTEUERLICHE ANGELEGENHEIT VON CURT J. BRAUN

Frank Gordon, der Reisedetektiv, wird bei einem Spaziergang zum Besitzer einer reizenden Dame, die von einem Auto mit russischen Insassen verfolgt wird. Später erhält Gordon von einem Manne namens Rogoff den Auftrag, seine Tätigkeit für die Interessen einer nicht genannten Dame zur Verfügung zu stellen. Im Vagabunden des Edenhotels in Berlin begegnet er der schönen Sybilla Vane wieder, die ihrem neuen Bekannten, einem Dr. Harry Davis, als Detektivin vorgestellt wird, die mit der Aufgabe betraut ist, für den jungen Sudarow ein ganz bestimmtes Buch, das verloren gegangen ist, wieder herzufinden. Mit ihrem neuen Bekannten sucht sie das geheimnisvolle Haus des Professors Sterne auf, in dem sie das gesuchte Buch vermutet. Sterne wird von einem Schuh getötet und Davis ist verschwunden. Die Polizei findet einen Koffer, der Davis gehörte. Inzwischen sucht Sybilla in der Bibliothek des Hauses nach dem Buch. Es ist fort. Zu Hause findet Sybilla dieses Buch. Es wurde eben von Davis für sie abgegeben, ist aber nicht dasjenige, das der Täter sucht. Aus der Wohnung eines Herrn Vane wird auf mysteriöse Art wieder ein Exemplar des gesuchten Buches geräubt. Diesmal ist es das richtige und Davis ist der Räuber. Er flieht in Flugzeugen nach Hamburg und schafft sich auf dem Dampfer „Esmeralda“ nach Amerika ein. Sybilla bemüht daselbe Schiff zur Überfahrt. Während eines Diners wird ihr das falsche Buch, das sie immer noch mit sich führt, von dem Russen Sjwanow und einem falschen Steward, die erst nachträglich ihren Irrtum erkennen, gestohlen.

Der Steward zog sich rasch in eine Ecke zurück, wo er nicht sofort beim Deffnen der Tür gesehen werden konnte. Sjwanow ging zur Tür.

„Ja, — was gibt es?“

„Ein Telegramm für Herrn Alexej Sjwanow.“

Der Russe öffnete die Tür um einen schmalen Spalt und nahm das Telegramm in Empfang.

„Ich wußte gar nicht,“ sagte er, „daß man hier an Bord auch Telegramme erhalten kann.“

Der Matrose, der draußen stand, lachte halb.

„Radiogramm.“

Die Tür fiel ins Schloß.

Sjwanow riß hastig den Umschlag auf. Seine Blicke glitten über die Worte.

Der Steward, der langsam näherkam, sah plötzlich, wie Sjwanow blaß wurde, sich mit der Hand an die Tischkante krampfte und mit der anderen hilflos über die Stirn fuhr.

„Auch das noch . . .“ sagte er halblaut.

Der Steward nahm das Radiogramm.

„Das es.“

Eine Reihe sinnloser Worte, keiner bekannten Sprache angehörig, zusammenhanglose Buchstaben aneinandergelebt. Mit einer Unterschrift, die bekannt war: „Tschechow.“

Er reichte es zurück.

„Verstehst du nicht. Nach welchem Schlüssel zu lesen?“

„Zahlenchlüssel . . . ich kann es auch ohne das. Es heißt:“

„Vorsicht — Frank Gordon ist auf Eurer Spur, vielleicht in Maske an Bord, vielleicht mit Motorjacht im Stielwasser der „Esmeralda“. Tschechow.“

Der Steward zuckte unmerklich zusammen.

„Gordon . . . Frank Gordon!“ Er fuhr auf: „Du — er wird doch nicht etwa an Bord sein?“

Sjwanow schob die Schultern hoch.

„Man muß ihm alles zutrauen. Er maskiert sich so, daß ihn kein Mensch wiedererkennt. Du siehst vielleicht neben ihm und glaubst, Du unterhältst Dich mit einem harmlosen Tabakhändler . . . Du vermutest in Deinem Gegenüber einen Grundbesitzer aus den Südstaaten . . . Du siehst einen Mann der Besatzung, der neben Dir ein Tau aufrollt . . . jeder der drei kann Frank Gordon sein. Wir haben an Bord einige hundert Passagiere. Jeder einzige kann er sein. Und wie willst Du ihn herausfinden?“

Der Steward sah sinnend auf den Tisch, dann hob er ruckartig den Kopf:

„Noch hat er uns nicht.“

„Aber vielleicht schon morgen.“

„Dann werden wir uns heute noch nicht freiwillig ergeben.“

* * *

Als Sybill Vane ihre Kabine betrat, erkannte sie sofort, daß hier Fremde „gearbeitet“ hatten.

Sie suchte in ihrem Schmuckkästchen: alles war da. Ihr Koffer war geöffnet . . . in Unordnung . . . dann stellte sie fest, daß nur das Buch fehlte.

Sie war froh, daß es nicht das richtige war, das man ihr gestohlen hatte. Froh, weil sie das erst selbst finden mußte, ehe man es ihr stehlen konnte. Und dieses, das ihr damals Harry Davis nach seinem Verschwinden aus dem Hause des Professors Sterne zugeschickt hatte, gönnte sie den Einbrechern sehr gern.

Es beunruhigte sie einigermaßen, daß sie in ihrer Kabine gar kein Kennzeichen fand, das sie auf die Spur der Einbrecher brachte.

Denn da sie Vorbeugen als den besten Schutz betrachtete, wollte sie ein späteres nochmaliges Eindringen von vornherein unmöglich machen.

Sie begab sich an Deck, um dem Kapitän von dem Vorfall Mitteilung zu machen.

Der brummte ein bißchen, solange Sybill Vane in seiner Nähe war, und fluchte heidenmäßig, als sie sich wieder entfernt hatte. Daß jede Reise einen Zwischenfall haben müsse, war klar. Aber daß ein solcher Zwischenfall schon eintrat, wenn man erst in See gegangen war, das sei eben mehr, als er vertragen könne . . .

Dann, als Sybill Vane in ihre Kabine zurückkehrte, stellte sie die Tatsache fest, daß das Buch inzwischen wieder zurückgekehrt war!

Löw

die Marke

für gute FUSSBEKLEIDUNG
Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

Es lag auf dem Tisch. Harmlos, unschuldig, als ahne es nichts von dem Zorn, den es in der Seele des Kapitäns angerichtet hatte.

Sybill Bane fand es etwas merkwürdig, daß es nun schon wieder da war.

Sie wußte eben noch gar nicht, was man mit „merkwürdig“ bezeichnen dürfe. Wußte eben noch gar nicht, daß ihr ein Ereignis, das diese Bezeichnung wirklich verdiente, erst für die kommende Nacht bevorstand...

Be h n t e s K a p i t e l

Der Mann mit den tausend Gesichtern

Holz.

Oben und unten, rechts und links, vorne und hinten: nichts als Bretter.

Das war die Lage, in der sich Harry Davis befand. Und sie war ihm begreiflicherweise nicht sonderlich sympathisch. Aber sie war nützlich.

Er steckte in einer Klavierkiste. Jens Petersen hatte ihn darin untergebracht. Das Klavier hatten sie zusammen in Hamburg in der äußersten Ecke des großen Verladeraumes untergebracht. Unter Kisten und Säcken, wo man es erst nach Tagen entdecken konnte.

Statt dessen steckte er selbst in der Kiste und wurde als Gepäck verfrachtet. Der einzige Luxus, den er sich in der Eile hatte leisten können, war eine mäßige Auspolsterung mit Kissen, eine kleine elektrische Beleuchtungsanlage und Eßvorrate, die in vier Vorratsflaschen mit sorgsam ausgewähltem Inhalt gipfelten.

Seit einigen Stunden hörte er das Arbeiten der Maschinen. Seit einigen Stunden war man also in See. Und es wurde demnach Zeit, an die Zukunft zu denken. Denn Harry Davis hatte durchaus nicht die Absicht, für immer hier unten zu bleiben... es galt nur, den rechten Ausweg zu finden.

Blinder Passagier?

Er hätte nachträglich eine Kabine mieten können. Gewiß. Aber der Kapitän hatte sicher seinen Steckbrief, nach dem er ihn erkannte. Und wenn er ihn nicht hatte, dann war Sybill Bane da, die ihn sehen und erkennen mußte.

Aussichtslos.

Bestechung eines Matrosen? Eines Heizers? Und dann... vielleicht als Kohlenträmmmer?

Harry Davis hatte nicht die geringste Lust dazu. Lieber blieb er hier unten in seinem „Wohnzimmer“.

Wenn er dazu nur die entsprechende Verpflegung hatte. Und die mußte er sich eben beschaffen. Das war die kleinste Schwierigkeit.

Er erhob sich vorsichtig und lockerte die beiden Haken, die den Kistendeckel von innen zuhielten. Minutenlang lauschte er vorsichtig — alles war still. Da wagte er es. Dehnte den Deckel und tauchte empor aus seiner Ver-
senkung.

Die Klavierkiste stand gut geborgen im Laderaum.

Er stieg hinaus und setzte sich auf den Rand eines riesigen Koffers. Er konnte jetzt endlich wieder freier atmen als dort unten.

Harry Davis machte sich daran, seine Umgebung zu untersuchen. Balancierte über Kisten und Koffer hinweg, bis er einen freien Platz erreicht hatte, auf dem er sich näher umschauen konnte.

Das alles war reichlich un interessant, was er da sah. Wohl aufgestapelte Frachtstücke, mit denen er sich nicht unterhalten konnte. Viel beklebte Kabinenkoffer, die ihm nichts von ihren Besitzern verrieten.

Welcher möchte wohl Sybill Bane gehören?

Er musterte aus Langerweile ein Anhängeschild nach dem anderen, um es festzustellen.

Sie hoffte sicher noch, das Buch mit dem grünen Zeichen zu erhalten. Harry Davis lachte leise... mochte sie hoffen. Sie tat ihm fast leid in ihrem aussichtslosen Eifer. Aber hier konnte er nicht anders...

Er griff mechanisch nach seiner linken Brusttasche. Da steckte er sicher und gut — der Boccaccio mit dem grünen Kreuz.

Harry Davis' Lachen zerriß. Ganz plötzlich. Und ein Zug der gespanntesten Erwartung trat in sein Gesicht.

Das war, als er eben wieder den Namen auf einem Schild gelesen hatte. Ein ganz großer Kabinenkoffer. Stabil und wuchtig. Mit zwei messingblitzenden Schloßern. Und daran hing das kleine Leder schildchen, mit einer dünnen Hornplatte überzogen, und unter dieser Hornplatte die Visitenkarte des Besitzers:

„John Edward Fox. — Baltimore.“

Als Harry Davis sich aus seiner gebüdten Stellung aufrichtete, lag ein Zug der unbedingten Zufriedenheit auf seinem Gesicht. John Edward Fox... das konnte er sich nicht günstiger wünschen.



Was, Limonade? Bier her und zwar baldengut!



Haarfärben

I. Spezialgeschäft der Schweiz. Graue, rote, missfarbige und verdorbene Haare werden rasch und fachgemäß behandelt. Verkauf d. bestbekannt. Haarwiederherstellers Fr. 7.50, sowie die meistbekannten Färbemittel in jed. Preislage. Preisliste gratis.

F. Kaufmann, Zürich
273 Kasernenstr. 11 (K883 B)

Der ideale Stumpen



WEBER SÖHNE A.G.
MENZIKEN



Rumpf & Cie., Zürich

Fr. 1.50 das Stück 508

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

Welche Kabinennummer er wohl haben möchte?

Harry Davis überlegte rasch.

Der Dampfer war erst seit wenigen Stunden in See. In diesen wenigen Stunden kannten die Stewards noch nicht alle Passagiere. Nein — nicht im entferntesten. Wenn er jetzt an Deck ging und den ersten, der ihm in den Weg kam, nach der Kabinennummer des Mr. Fox fragte, so würde das keinesfalls auffallen.

Also!

Harry Davis wandte sich der Treppe zu. Der Schein seiner Taschenlampe tastete sich durch das Gewirr der Kisten. Er hatte nicht viel Zeit mehr.

Draußen musste schon die Dunkelheit beginnen.

Vielleicht war es ratsam, noch eine Weile zu warten, bis es völlig dunkel war . . . dann konnte er unauffälliger hinaus. Andererseits — dann war John Edward Fox voraussichtlich nicht mehr in seiner Kabine . . .

Harry Davis blieb wieder stehen.

Eines hatte er fast vergessen, was ihm doch viel nützen konnte. Wozu stand er in der Nähe des großen Koffers des Herrn John Edward Fox, wenn er ihn nicht öffnen sollte!

Er suchte in seinen Taschen nach dem Bündel von Stahldietrichen, die er in allen Lebenslagen bei sich führte.

Find sie, suchte den passenden heraus und bückte sich nieder, um die Schlosser vorsichtig zu öffnen.

Der Lichtkegel seiner Taschenlampe fiel schmal und scharf auf das Schloß.

Und plötzlich erlosch das Licht.

Harry Davis hielt instinktiv den Atem an. Seine Hand umklammte die Taschenlampe.

Er hörte Schritte . . .

* * *

John Edward Fox war ein älterer Herr mit rotem Gesicht, straff nach hinten durchgezogenem weißem Haar und einem gepflegten weißen Spitzbart. Ebenso weiß waren seine schmalen Hände, deren Finger eine nervöse Beweglichkeit entfalteten, wenn sie unbeschäftigt waren.

John Edward Fox saß ganz allein an seinem kleinen Tischchen in dem Speisesaal und musterte die Passagiere, die fast vollzählig anwesend waren. Nur wenige fehlten, die teils in ihren Kabinen das Essen einnahmen, teils schon das Testamert aufzufinden gedachten, weil sie die beginnende Seekrankheit spürten.



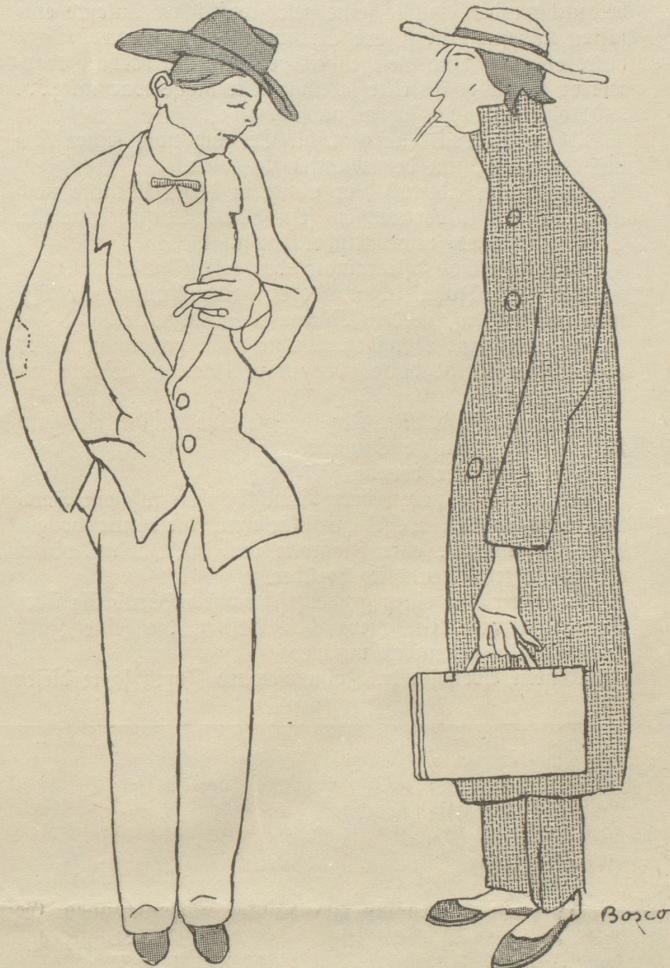
Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel gegen
vorzeitige
Schwäche bei
Männern

Glänzend begutachtet von den Aerzten.
In allen Apotheken, Schachtel à 50
Tabletten Dr. 15.— Probeportion
Fr. 3.50 343

Prospekte gratis und franko!

Generaldepot:
Basel, Mittlere Straße 37

M a l e r



„Salut! Wie geht's Dir?“

„E so guet wie Dir, geht's mir au.“



Der moderne Mensch ist nervös.
Er braucht Elchina.

Flac. à Frs. 3.75 und 6.25 in den Apotheken.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1923 Nr. 28

John Edward Fox wußte nicht recht, was er anfangen sollte. Es war noch zu früh, seine übliche Tätigkeit zu beginnen. Dazu mußte man erst hier und dort bekannt werden, mußte seine gesellschaftlichen Talente entfalten und sich eine sichere Stellung schaffen können. Dazu hatte er noch keine Gelegenheit gehabt. Und deshalb wartete er geduldig. Es eilte ja nicht. Die Reise war lang...

John Edward Fox erhob sich.

Oben an Deck war es kühl. Er ging nach seiner Kabine hinunter, um den Mantel zu holen.

Mr. John Edward Fox ahnte in dieser Minute noch nicht, daß sich in der nächsten sein Schicksal erfüllen würde. Sein grausames, unerbittliches Schicksal.

Aber so etwas pflegt man eben selten zu ahnen.

Als Mr. John Edward Fox seine Kabinentür öffnete, sah er, daß in dem Raum Licht brannte.

Erstaunt trat er näher. Wußte nicht genau, ob er es vorher ausgedreht hatte oder nicht. Glaubte beinahe an das Letztere.

„Guten Abend, Mr. Fox!“ sagte eine ruhige, ein ganz klein wenig spöttische Stimme.

Mr. Fox fuhr herum.

In der Ecke neben dem Rauchtschächen saß ein Herr. Lag weit in den Sessel zurückgelehnt, hielt mit vollen Gemütsruhe eine Zigarette im linken Mundwinkel und nickte sehr freundlich herüber.

Ein Herr mit einer großen, schwarzen Hornbrille über einem glattrasierten, energischen Gesicht, die seine Züge nur teilweise erkennbar machte.

„Guten Abend, Mr. John Edward Fox!“ sagte dieser

Herr noch einmal betont. Sehr betont. Es war geradezu auffällig. Das fand auch Mr. Fox.

„Wer sind Sie?“ fragte er. Seine Stimme hatte plötzlich die angenehme Ruhe des älteren Herrn verloren und flatterte nervös. „Und wie kommen Sie hier herein?“

Der Herr bewegte sich nicht.

„Wollen Sie nicht bitte die Tür zumachen, Mr. John Edward Fox? Es zieht nämlich.“

Gehorsam wandte sich Mr. Fox um und schloß die Tür. Eine heiße Angst stieg in ihm empor.

Man war ihm also auf der Spur? Nachdem er eben noch geglaubt hatte, alle Verfolger weit hinter sich gelassen zu haben?

Mr. Fox straffte sich.

Es war ja lächerlich, etwas zu fürchten, ehe er noch wußte, wer der andere war und was er wollte. Und — man konnte ihm nichts beweisen. Nein, man konnte ihm wirklich nichts beweisen. Denn Mr. John Edward Fox war sehr vorsichtig in solchen Dingen.

Er wandte sich mit einem harten Rück um.

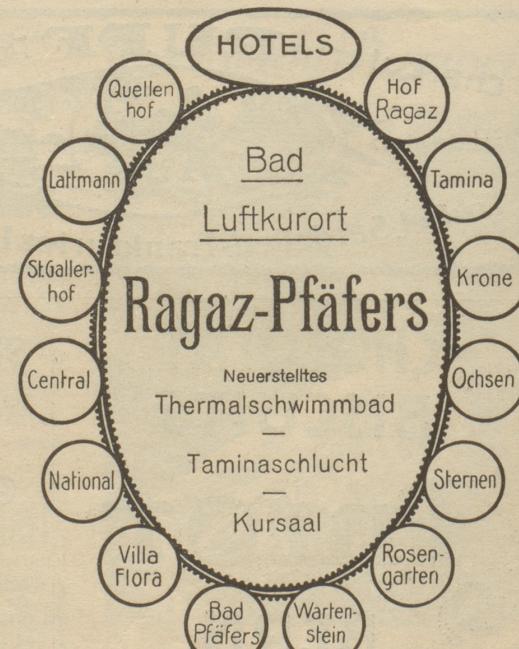
„Bitte, wollen Sie mir sagen, mit welchem Recht Sie hier eingedrungen sind und — meine Zigaretten rauchen?“

Der andere lächelte liebenswürdig.

„Gewiß. Gerne. Aber, bitte, nehmen Sie doch Platz. Machen Sie es sich bequem — als ob Sie zu Hause wären.“

„Ich muß wirklich bitten!“ sagte Mr. Fox energisch und trat einen Schritt vor.

Der seltsame Blick, der ihn aus den runden Brillengläsern traf, raubte ihm wieder alle Energie. Er fühlte sich diesen blitzenden, runden Gläsern gegenüber wehrlos.



Illustrierte Prospekte und Hötelpreisliste durch das Verkehrsbureau Ragaz

399

„Bitte, setzen Sie sich!“ sagte der Fremde kurz und wies auf einen Sessel an der anderen Seite des Rauchtschchens.

Mr. Fox ließ sich wortlos nieder.

„Also — was wollen Sie von mir?“ fragte er schließlich. Der Fremde schwieg.

Sekundenlang hing die Stille um sie. Nur das Ticken der Uhr hämmerte zu ihnen hinüber und schlug mit rastloser Aufdringlichkeit auf Mr. Fox' Nerven. Er fühlte, wie dieses Schweigen seine letzte Kraft verzehrte.

„Kennen Sie mich?“ fragte der Fremde nach einer Pause, die Mr. Fox wie eine Ewigkeit erschien.

„Nein —“ sagte er unsicher.

„Ich bin Harry Davis.“

Mr. Fox dachte nach. Er suchte in seinem reichen Schatz von Erinnerungen, durchsuchte alle Namen, die seinen Kopf in diesem Augenblick durchschwirrten, durchstreifte die zurückliegenden Jahre, er kam auf keinen Harry Davis.

„Ich weiß wirklich nicht...“ sagte er endlich.

Es sah aus, als wäre Harry Davis von diesen Worten etwas erleichtert.

Mr. Fox bemerkte nichts davon, weil ihn seine eigenen Angelegenheiten zu sehr in Anspruch nahmen. Aber tatsächlich war es so.

Harry Davis war froh, daß Mr. Fox noch nichts von der Mordnachricht wußte. Denn dann wäre sein ganzer Plan in Frage gestellt gewesen. Er hätte ihn auch dann noch mit Aufbietung seiner ganzen Präßigkeit durchführen können... aber so war es besser.

Das Hasardspiel, wie es ihm anfangs erschien, wurde jetzt zu einer kleinen Plänkelei, bei der er die unbedingte Vorhand hatte.

„Wir haben uns zwar schon einmal kennengelernt, Mr. Fox“, sagte er langsam. „Damals sahen Sie allerdings anders aus, wenngleich ich gestehen muß, daß Sie eine sehr geschickte Maske tragen. Kein Mensch würde vermuten, daß Ihr weißes Haar eine Perücke und daß Ihr Bart angeklebt ist...“

Mr. John Edward Fox trommelte nervös auf der Tischplatte. Er wagte keinen Widerspruch. Er zitterte nur vor dem, was noch kommen würde.

Harry Davis sprach weiter.

In einem gemütlichen Plauderton, der Mr. Fox mehr quälte, als wenn man ihm in allerhärtester Weise eine Abrechnung vorgehalten hätte.

„Sie sind noch jung, Mr. Fox —“ sagte Harry Davis — „trotzdem Sie augenblicklich den älteren Herrn spielen. Und Sie sind noch unerfahren in Ihrem Beruf, trotzdem Sie schon viel hinter sich haben und eigentlich besser Nerven haben müßten.“

Bessere Nerven! dachte Mr. Fox wütend. Wenn man wochenlang gejagt ist und so plötzlich überrascht wird!

„Sie verlieren in dieser Sachlage den Kopf, Mr. Fox. Sie wissen nicht, wie Sie sich benehmen sollen. Aber das macht nichts. Selbst wenn Sie kämpffähig wären, könnten Sie es jetzt nicht mit mir aufnehmen...“

Harry Davis bog sich weit vor.

Die Gläser seiner Hornbrille blitzten aufdringlich.

„Mr. Fox... denken Sie noch an Kairo?“

MULTIGRAPH • ADREMA

Der beste Typen-Vervielfältiger. 3000 Schreibmaschinenbriefe per Stunde.

(488)

Die beste Adressiererin. 1000—3000 verschiedene Adressen per Stunde.

Verlangt Gratis-Broschüre

Multigraph & Adrema A.G., Zürich, Gerbergasse 2.

Verlangt Gratis-Broschüre

Magen- und Darm-Präparat Gastromaltose

GASTROMALTOSE



SCHUTZIMARKE

ist ein Präparat aus Pflanzenstoffen und Mais und wird mit Erfolg angewendet bei Magen- und Darmkrankheiten, nervösen Störungen und Blutarmut, wirkt Appetit anregend, fördert die Verdauung und gibt eine außerordentliche Wirkung auf die allgem. Magentätigkeit aus.

Gastromaltose ist begutachtet von massgebenden ärztlichen Autoritäten und wird von diesen empfohlen.

Gastromaltose besitzt einen angenehmen Geschmack und Geruch und wird von Kranken ausnahmslos gerne genommen.

Je nach der Natur des Leidens sind 5—8 Dosen für die Kur erforderlich.

Preis per Dose Fr. 8.50.

— Erhältlich in allen Apotheken. —

Nieren- und Blasen-Präparat Renamaltose

RENAMALTOSE



SCHUTZIMARKE

ist ein Präparat aus Pflanzenstoffen und Mais und wird mit Erfolg angewendet bei Nieren- und Blasenleidern, insbesondere bei Eiweißverlust und Grießabsorberung, reguliert die Nierentätigkeit und wirkt barattreibend.

Bei Blasenentzündungen verlangt man ausdrücklich Original-Packung mit Tee.

Renamaltose ist begutachtet von massgebenden ärztlichen Autoritäten und wird von diesen empfohlen.

Renamaltose besitzt einen angenehmen Geschmack und Geruch und wird von Kranken ausnahmslos gerne genommen.

Je nach der Natur des Leidens sind 8—10 Dosen für die Kur erforderlich.

Preis per Dose Fr. 8.50. Originalpackung (1 Dose mit Tee) Fr. 12.50

— Erhältlich in allen Apotheken. —

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

Madame, welch prachtvolles Haar!
Ja, dies verdanke ich
nur der aufmerksamen
Pflege mit
RAUSCH'S HAARWASSER
Seine großartige Wirkung
gegen Haaraustall ist geradezu bewundernswürdig!
Alleiniger Fabrikant: J.W. RAUSCH, Emmishofen (Schweiz)

Blutreinigungskuren (Frühjahrskuren)

296

hat sich seit Jahrzehnten das FURUNKULIN-ZYMA bestens bewährt. FURUNKULIN-ZYMA ist eine nach besonderem Verfahren gefrorene aktive Hefe. FURUNKULIN-ZYMA wirkt, innerlich genommen, stark Darm-desinfizierend, es besiegt die normale Fäulnis des Darms und die Darmtrügheit. Dadurch werden die Stoffwechselgifte, die das Blut verunreinigen, entfernt, respektive deren Bildung verhindert.

In allen Apotheken erhältlich

NEBELSPALTER 1923 Nr.28

Das Wort wirkte wie eine Bombe.

John Edward Fox sprang auf. Totenbleich. Mit gläsernen Augen. Mit keuchendem Atem.

„Wer sind Sie . . . und was wollen Sie von mir?“
Der andere lächelte beruhigend.

„Bitte, setzen Sie sich, Mr. Fox. Wer ich bin, habe ich Ihnen gesagt. Harry Davis.“

„Ich — ich kenne keinen Harry Davis, der — etwas von Kairo wissen kann.“

„So? Das überrascht mich. Aber vielleicht kennen Sie einen, der in Ihnen Erinnerungen an die Rocky Mountains wachrufen kann . . .?“

„Herr . . .?“

„Auch nicht? Sehen Sie sich doch, Mr. Fox. Das ist alles gar nicht aufregend. Ich wollte so gerne mit Ihnen ein paar Minuten plaudern, aber Sie lassen mich gar nicht dazu kommen. Sie sind viel zu aufgereggt. Was werden Sie denn erst tun, wenn ich Sie an Buenos Aires, an Kopenhagen und an Hamburg erinnere . . .? Oder — an Moskau? Nun, Mr. Fox . . . soll ich noch mehr Namen erwähnen?“

John Edward Fox gab sich einen Ruck.

„Ich verstehe Sie nicht . . .“ sagte er. Seine Stimme klang kalt und fremd.

Er schalt sich einen Narren — einen ausgesprochenen Narren, weil er nicht sofort alles abgeleugnet hatte. Dass er aber auch bei Nennung der Städte so sehr seine Selbstbeherrschung verlieren musste! Man konnte ihm doch nichts nachweisen.

Harry Davis brannte sich eine neue Zigarette an.

„Sehen Sie sich, Mr. Fox. Ich sehe, Sie wollen jetzt den Verständnislosen spielen. Das hat keinen Zweck — Sie waren so unvorsichtig, in Ihren Koffer in einem Geheimfach die Perlen der Lady Harrison aufzubewahren. Die habe ich mir herausgesucht . . . wäre dabei beinahe von einem Matrosen überrascht worden, habe es aber noch fertig gebracht.“

John Edward Fox sank wortlos in den Sessel zurück.

„Wollen Sie mich verhaften?“ fragte er nach einer Weile.

Harry Davis lächelte liebenswürdig.

„Was trauen Sie mir zu, Mr. Fox! Sehe ich aus wie ein Detektiv?“

John Edward Fox hob ruckartig den Kopf. Er fasste neuen Mut. — Kein Detektiv? Noch war nichts verloren.

„Was wollen Sie denn sonst?“

„Zunächst einmal feststellen, daß es sehr unvorsichtig ist, in falschen Namen nur eine beschränkte Auswahl zur Verfügung zu haben. Ich kenne Sie als Mr. Fox, Barley, Wilson, Fairfield und Broke. Haben Sie noch mehr Namen? Nicht? Sehen Sie, das ist Ihr Fehler. Ein anderes Mal müssen Sie vorsichtiger sein.“

Harry Davis streifte die Asche von seiner Zigarette. Er fuhr ruhig fort:

„Wir sind uns wohl darüber einig, daß ich Sie jetzt nur dem Kapitän als den Dieb der Perlen der Lady Harrison anzugeben brauche, um Ihre Verhaftung zu erwirken. Oder ich könnte ihn auf . . . Ihr Talent in gewissen Kartenkunststücken aufmerksam machen, die Sie wahrscheinlich auch bei dieser Reise anwenden wollen. Sie gehören ja in dieser Beziehung zu den ‚internationalen Berühmtheiten‘. Ich habe Sie ja auch in Moskau verhaftet lassen . . . als Falschspieler . . . wenn Sie mich damals auch nicht als Harry Davis kannten.“

Harry Davis machte eine kurze Pause.

Dann setzte er kühn hinzu:

„Aber ich werde nichts von alledem tun.“

Fox atmete auf.

„Sondern . . .? Was wollen Sie von mir?“

„Sagen Sie einmal, Mr. Fox . . . haben Sie Bekannte hier an Bord? Ich meine — Freunde?“

Fox überlegte sekundenlang.

„Ja.“

Harry Davis lachte halblaut.

„Also nicht. — Ich sehe Ihnen nämlich an, Mr. Fox, daß Sie mich noch immer für Ihren Feind halten und mich deshalb durchaus auf die falsche Fährte bringen wollen. Sie haben keinen Freund an Bord. Das weiß ich, denn ich habe Sie im Speisesaal beobachtet.“

„Zugegeben“, knurrte Fox. Er wurde wütend. Dass er gegen diese grenzenlose Überlegenheit des anderen nichts unternehmen konnte!

„Jetzt will ich Ihnen also meinen Vorschlag machen, Mr. Fox. Und der ist: Sie müssen von Bord verschwinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bilder vom alten Rhein

von
Dr. E. Bächler

mit 12 ganzseitigen
Zeichnungen u. einem
Umschlag-Holzschnitt
von Hugo Pfendsack.

138 Seiten
in Umschlag
Fr. 5.—

Zu beziehen im Buch-
handel oder beim Verlag
E. L ö p f e - B e n z
Rorschach

Die Nebelspalter-Druckerei und Verlagsanstalt

E. L ö p f e - B e n z, Rorschach

liefert als Spezialität Qualitäts-Druckarbeiten
in charakteristischem Gepräge. Verlangen Sie
bitte Muster, Offerten und Besuch. / Tel. 391



Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

Morgmorniunnin solltun inn
Engl. Dünndmolkfonu. Mop Zellme,
Opofturk Romenbforu
gnbräunfur.
Es füllt fügt!